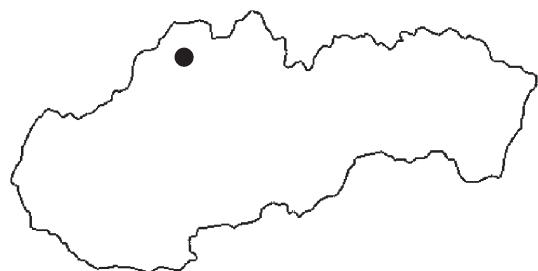


# DER BURGWALL GROSSER BERG BEI DIVINKA

## Vorbericht<sup>1</sup>

Gabriel Fusek – Michal Holeščák



DOI: <https://doi.org/10.31577/szausav.2019.66.9>

*Keywords: northwestern Slovakia, Early Medieval Period, hillfort, settlement, dating*

### Hillfort Big hill by Divinka. Preliminary report

Preliminary report presents both past and most recent archaeological excavations at the hillfort in Divinka. Located in the mountainous region of northwest Slovakia, this hillfort was inhabited during three historical periods. Article briefly deals with the endmost, Early Medieval Period, more precisely the younger stage of the Great Moravian Period. Separate components of the hillfort, settlement features and the construction of its rampart are defined. The dating to the younger stage of the Great Moravian Period is based on select decorated metal artefacts (ring, fitting with neck and loop and three spurs). The result of the radiocarbon dating of the rampart of the outer bailey makes it possible to specify the time of its construction from the end of the 9<sup>th</sup> to the first three decades of the 10<sup>th</sup> century.

Das Gebirgsgebiet der Slowakei ist im Vergleich mit den südlichen Niederungsgebieten archäologisch relativ ungenügend durchforscht. Keine Ausnahme ist auch die Region von Kysuce im Nordwesten des Landes, allgemein mit sehr niedriger Zahl von bisher registrierten archäologischen Fundstellen (Kopták 2015; Majerčíková/Jesenský 2010, 199–212). Ähnliche Situation ist auch im anliegenden Waagtal, wo wir jedoch dank der markanteren Aktivitäten der Archäologen aus dem Museum in Žilina eine intensivere Besiedlung evidieren (z. B. Morávčík 1980; 1985; 1991; Petrovský-Šichman 1965). Keine Ausnahme bildet auch die frühmittelalterliche Periode. In der Vergangenheit war jedoch ein umfangreiches Verzeichnis der Fundstellen aus diesem Gebiet vorgelegt (Petrovský-Šichman 1964), aber heute erscheint es aus mehreren Gründen als nicht real (Kopták 2015). Der tatsächliche Forschungsstand mit ziemlich kleinerer Zahl der Lokalitäten, von denen einige auch überprüft werden müssen, widerspiegeln die Verzeichnisarbeiten vor einem Vierteljahrhundert (Hanuliak 1992; Ruttkay M. 1992).

Auf diesem Gebiet ist bisher nur ein frühmittelalterlicher Burgwall im Kataster der Gemeinde Divinka bekannt. Er befindet sich auf dem rechten Ufer von Waag an der Scheide von Bytča- und Žilina-Becken, auf dem Hügel genannt Großer Berg (slowakisch Veľký vrch). Bei den Ausgrabungen arbeitet das Archäologische Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Nitra mit dem regionalen Museum in Žilina zusammen. Die erste Etappe der Geländeearbeiten wurde in den Jahren 1972–1973 realisiert. Es handelte sich um Rettungsausgrabungen im Zusammenhang mit der geplanten Steinförderung, zu der es schließlich nicht gekommen ist. Seit dem Jahr 2013 werden hier in einzelnen Komponenten des Burgwalls durch Feststellungsausgrabungen durchgeführt. Die Teile des Burgwalls auf einer Fläche um 12 Hektar sind voneinander von Wällen getrennt. Auf einem engen länglichen Bergkamm, orientiert in NW – SO Richtung, befindet sich sein Gipfelteil. Ein Innenwall auf der westlichen Seite des Gipfelteiles trennt in ihm eine kleinere Akropolis ab. Auf dem nordöstlichen Abhang des Berges breitet sich ein ausgedehntes Suburbium aus. Zu der Befestigung des Gipfelteiles schließt sie sich durch die

<sup>1</sup> Diese Arbeit wurde von der Agentur APVV anhand des Vertrages Nr. APVV-15-0330, von der Agentur VEGA, Projektnummer 2/0075/16 unterstützt und als Wirkungsindikator der Projektnachhaltigkeit ITMS: 26220120059. Der Beitrag wurde im Rahmen des 29. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum“, Mistelbach 8.–11. 11. 2017 vorgetragen.

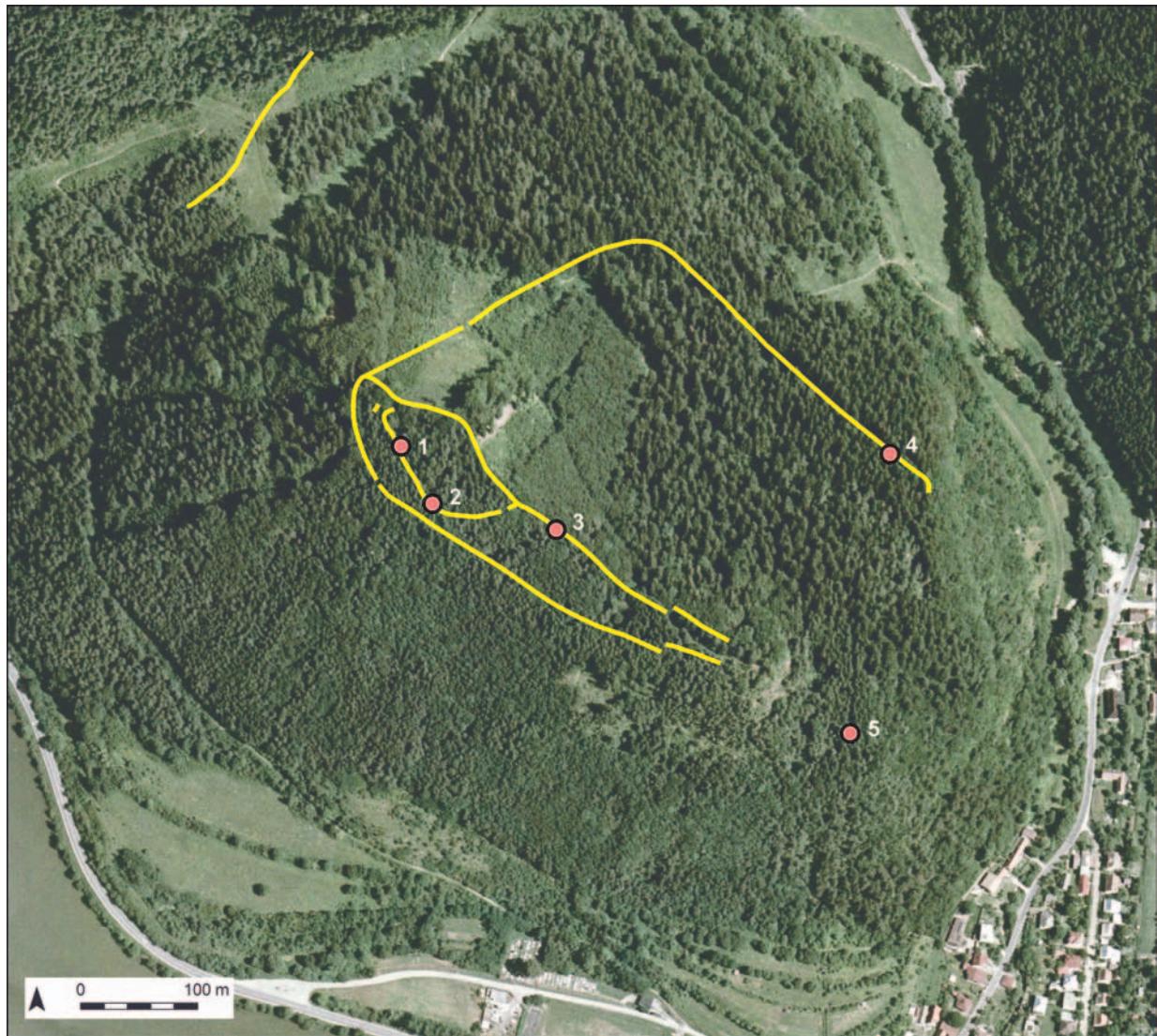


Abb. 1. Divinka, Burgwall Großer Berg. Fortifikationsbauten mit markierten Stellen der Ausgrabungen erwähnt im Text. 1, 2 – Akropolis; 3 – Gipfelteil des Burgwalls; 4 – Suburbium, Flur Holý priehoh; 5 – Suburbium, Flur Veľké Salašky.

südwestliche Seite an, durch die eigenen Wälle ist sie vom Nordwesten und Nordosten geschützt. Im Südosten sind die steilen Abhänge über dem Tal des Flüsschens Divina mit einer Felsenwand beendet. Dank dieses natürlichen Schutzes war es nicht notwendig hier eine mächtige Befestigung aus haltbarem Material zu bauen (Abb. 1).

Anhand der Resultate der bisherigen Ausgrabungen sind aus Großem Berg drei Grundetappen der Besiedlung bekannt. Die älteste stellt die Lausitzer Kultur dar, mit Anfängen die in den Abschluss der jüngeren Bronzezeit reichen. Sie ging im Verlauf der älteren Eisenzeit unter. Die mittlere Etappe der Besiedlung repräsentiert die Púchov-Kultur aus der jüngeren Latènezeit bis Anfang der römischen Kaiserzeit (Moravčík 1980, 19, 30). Eine kurze Charakteristik der Erkenntnisse über der jüngsten, frühmittelalterlichen Etappe aus der großmährischen Zeit ist Gegenstand des vorgelegten Beitrages.

Während den Ausgrabungen auf der Akropolis (Abb. 1: 1, 2) in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Innenwall, der sie von dem Gipfelteil des Burgwalls trennt, und auch zu ihm angeschlossene besiedelte Fläche, untersucht. Auf den älteren Schichten lagen hier steinerne Mauern, die das abfallende Terrain ausgeglichen haben. Sie bildeten Fundamente der oberirdischen frühmittelalterlichen Blockbauten (Moravčík 1978; 1980, 30, 31). Von den gewonnenen Gegenständen verdienen erhöhte Aufmerksamkeit ein bronzer Blechfingerring mit graverter Verzierung (Abb. 2: 3) aus der Siedlungsschicht und ein deformierter Spornschenkel (Abb. 2: 4). Ähnliche Ringe befinden sich in den Tiefebenen

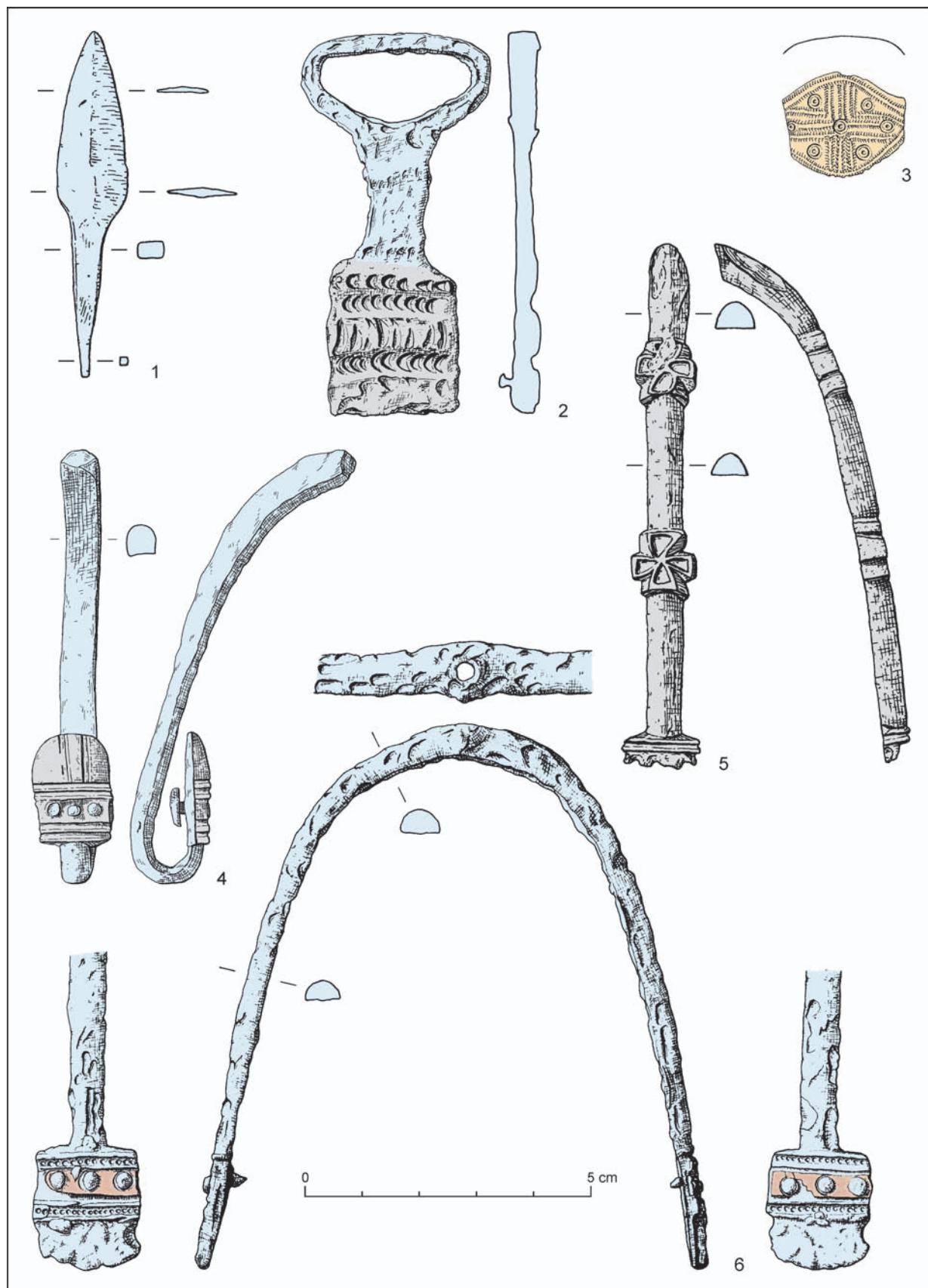


Abb. 2. Divinka, Burgwall Großer Berg. Kleinfunde. 1 – Gipfelteil, Wall; 2, 5, 6 – Gipfelteil, Siedlungsschicht; 3, 4 – Akropolis. Legende: blau – Eisen; grau – verzinktes Eisen; gelb – Bronze; rot – Kupfer.

der südwestlichen Slowakei in Gräbern aus dem jüngeren Horizont der großmährischen Periode, in der zweiten Hälfte des 9. und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, z. B. im Hinterland der städtischen Agglomeration in Nitra – Gräberfelder Lupka (Grab 43; *Chropovský* 1962, Abb. 17: 12, 13) und Čakajovce (Gräber 163, 426 und 594; *Rejholcová* 1995, Taf. XXXIII: 6, 7; LXVIII: 18; XCV: 10). Relativ oft kommen sie im benachbarten Mähren vor (*Dostál* 1966, 57, 58, Abb. 12: 6–20). Ihr Tragen im 10. Jahrhundert ist auch durch altmagyatische Grabfunde belegt, z. B. in Kistokaj im Grab 4 wurde ein identisches Exemplar wie aus Divinka gefunden (K. Végh 1993; Abb. 5: 7).

Das Fragment des Sporn hat ein Nietplättchen mit drei in der Querrille platzierten Nieten, so dass er zu dem Bialeková Typ IV, der in der Slowakei in der Vergangenheit in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts, mit Ausklang in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert wurde (Bialeková 1977, 131, 132), gehört. In der Gegenwart zeigt sich jedoch, dass die Benützung dieses massenhergestellten Typs, verbreitet im breiten mitteleuropäischen geographischen Raum, in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts kulminierte und bis in das 10. Jahrhundert weiterlebte (Kouřil/Tymonová 2013, 138–144). Das Plättchen ist mit einem Paar paralleler zweifacher Rillen verziert. Ähnlich verziert war z. B. einer der Sporen aus Pobedim-Hradišťia (Bialeková 1977, Abb. 8: 1).

Nach dem nicht veröffentlichten Fundbericht von J. Moravčík wurde der Sporn zusammen mit frühmittelalterlichen Scherben in der Oberflächenschicht, die den Innenwall überdeckt, gefunden. Dies deutet an, dass in dieser Zeit der Innenwall schon nicht mehr funktionell war. Auf der Akropolis wurden zwar Überreste der Siedlungen aus allen drei chronologischen Etappen der Besiedlung des Burgwalls gefunden, die intensivste Besiedlung war aber in der Zeit der Púchov-Kultur. Aus diesem Zeitabschnitt wurden auf der Fläche der Akropolis Wohn- und Wirtschaftsbauten mit einer Pfahlkonstruktion gefunden, eine mächtige Siedlungsschicht beinhaltete große Zahl von Scherben und verschiedenen metallischen Gegenständen. Andere Bestandteile des Burgwalls boten um viel bescheidene Funde aus dieser Zeit, bzw. sind auf ihnen gar nicht vorgekommen. Auf Grund unserer Kenntnisse, gewonnen durch den Revisionsschnitt in den Jahren 2014–2015, haben den Wall die Träger der Púchov-Kultur erbaut. Laut des heutigen Forschungsstandes nehmen wir deshalb an, dass das Zentrum der Púchov-Besiedlung vom Großen Berg die Akropolis mit einer Flächenausmessung von 0,6 Hektar bildete, vom Wall aus dem Areal des untergangenen Burgwalls der Lausitzer Kultur ausgeliert.

Die Erbauung einer Kleinburg in der höchsten Lage im Inneren des hiesigen älteren ausgedehnten Burgwalls ist nichts außergewöhnliches, weil es dem Bild über Typen und Entwicklung der Befestigungen der Púchov-Kultur in der Nordslowakei entspricht (Pieta 2010, 127, 129–133). In der großmährischen Periode wurde die Akropolis besiedelt, doch das innere Befestigungswerk wurde in der ursprünglichen Form nicht erneuert.

Die Fortifikation zwischen dem Gipfelteil des Burgwalls und dem Suburbium haben wir in den Jahren 2016–2017 durch zwei Schnitte, von sich 2,5 m entfernten, untersucht (Abb. 1: 3). Ein Schnitt beinhaltete die Fläche des Gipfelteils des Burgwalls und teilweise auch den Wall bis zu seinem Gipfel. Durch den zweiten Schnitt untersuchte man außer der Siedlungsfläche auch den Wall querüber seiner Breite (Abb. 3). Anhand der Fundsituation können im Wall zwei Etappen seines Aufbaues abgesondert werden. Die erste Bauetappe repräsentiert die unterste Schicht, die auf steinernen Liegenden liegt. Aus der inneren hölzernen Konstruktion des Walls ist nur ein Holzkohlenstückstreifen aus quer geordnetem Holz, von dem eine Probe für Radicarbon-Datierung abgenommen wurde, erhalten geblieben. Dieser Wall war so sehr zerstört, dass nicht mal seine ursprüngliche Breite festgestellt werden konnte. Darüber hinaus, die Oberfläche der Destruktion wurde durch Aufbau einer jüngeren Befestigung gestört, weil seine Erbauer das damalige Terrain nach ihren eigenen Bauvorhaben ausgestattet haben. Die Reste der älteren Befestigung über dem Abhang haben sie in eine treppenartige Form aufgedeckt, dadurch eine äußere Berme zu schaffen. Bei diesen Terrainausstattungen haben sie gleichzeitig die Krone des älteren Walls gerade gemacht, wobei sie auch eine dünne dichte Nivellierungsschicht geschaffen haben. Auf solch ausgestattetem Terrain haben sie darauffolgend einen jüngeren Wall erbaut, um 2 m breit, mit äußerer und innerer steinerner Ummantelung, erfüllt mit Steinen und Erde. Spuren nach einer Holzkonstruktion wurden nicht gefunden.

Von der Schicht, die die Aufschüttung des älteren Walls bildet, stammen Scherben der Lausitzer Kultur aus der jüngeren Bronzezeit. Die Anwesenheit der Funde in der Schicht, die den Erdkern des Walls bildet, weist darauf hin, dass sich schon vor dem Aufbau der Befestigung auf Großem Berg eine Höhensiedlung befand, entweder nicht befestigte, oder sie durch provisorische Verhinderungen, z. B. Verhause und Holzzäune, geschützt war. Zum Aufbau einer Befestigung aus haltbaren Materialien ist es nach gewisser näher nicht spezifizierter Zeit gekommen. Laut der Resultate der Radiocarbon-Datier-

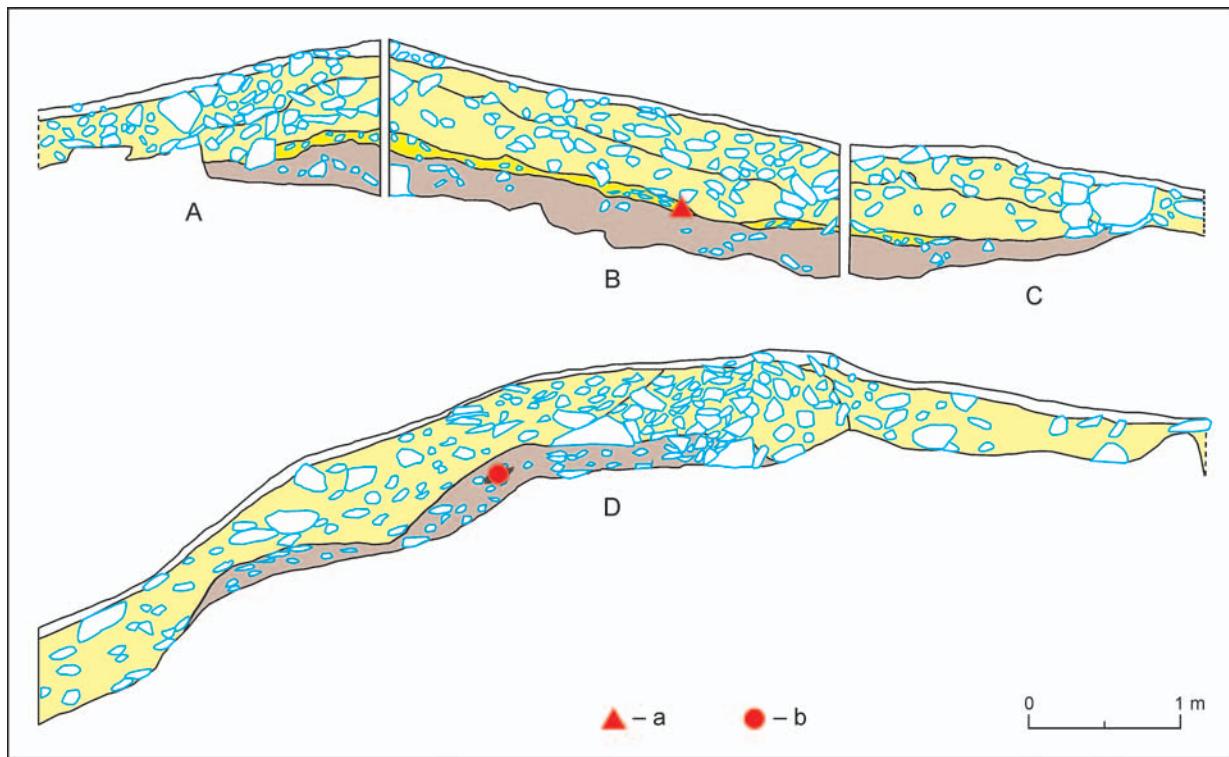


Abb. 3. Divinka, Burgwall Großer Berg. Profile der Wallschnitte im Gipfelteil. A – Schnitt VČ1, westliches Profil; B – Schnitt VČ1, nördliches Profil; C – Schnitt VČ1, östliches Profil; D – Schnitt VČ2, östliches Profil. Legende: a – Fundstelle der frühmittelalterlichen Pfeilspitze; b – Stelle der Probeabnahme für die Radiocarbon-Datierung; braun – Bronzezeit; gelb – frühes Mittelalter.

nung war es im 10. Jahrhundert vor Chr., d. h. in der Stufe HB1, also am Anfang der späten Bronzezeit (Fusek/Holeščák 2018).

Den jüngeren der Wälle datieren wir in die großmährische Periode. Ein Argument für seine chronologische Einreihung ist der Fund einer Pfeilspitze (Abb. 2: 1) aus der Nivellierungsschicht (Abb. 3: a). Die Spitze hat eine mäßig konvex-konkave Klinge, derer maximale Erweiterung sich im unteren Teil der Spitze befindet. Die Klinge ist flach, von einer Seite mit sichtbarer mäßiger Mittelrippe, durchgehend in einen Hals verflachten quadratischen Querschnitts, mäßig abgesetztem von ebenfalls quadratischem Schaftdorn. Ein formenähnliches, flaches, jedoch markanter profiliertes Exemplar, einschließlich der angedeuteten Mittelrippe mit stufenartig abgegliedertem Hals vom Schaftdorn, wurde auf dem Burgwall in Bojná gefunden (Pieta 2015, Abb. 13: 16). Ebenfalls eine ähnliche, mäßig deformierte Spitze stammt aus Dolná Mariková (Pieta 2016, Abb. 10: 9). Ursprünglich war die Spitze aus Bojná zu den Pfeilen mit konvex-konkaver Form der Klinge zugeordnet (Holeščák 2016, 17). Allgemein ist dieser Typ vor allem aus den slawischen Burgwällen, die von den altmagyarischen Heeren in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts erobert wurden (König 2016, 185, Abb. 1; Schulze-Dörrlamm 2002, 112, 114, Abb. 4: 15–20), bekannt. Die Pfeilspitzen, die den altmagyarischen Kriegern zugeschrieben werden, sind jedoch in einer überwältigenden Mehrheit breiter, ihre maximale Ausweitung ist höher situiert und näher zu der Mitte der Spitze, mit viel deutlicherem unterem konkavem Teil. Aus diesem Grund ist es in der Slowakei passend eine selbständige Untergruppe, bzw. einen Typ von Pfeilspitzen, derer Provenienz so nicht mit den altmagyarischen Feldzügen verbunden sein muss, auszugliedern. Im Unterschied zu Bojná wurde auf dem Großen Berg kein archäologisches Material gefunden, das man mit diesen Überfällen verbinden konnte. Was die Form betrifft, gehört die Spitze aus Divinka zu dem Kempke-Typ Ib. Ihr Ursprung muss also im skandinavischen Milieu gesucht werden, woher sie im 9. Jahrhundert zwischen die nordwestliche Slawen gelangte, wo sie üblich bis in das 10., bzw. die Wende des 10. und 11. Jahrhunderts verwendet wurde (Kempke 1988, 293, Abb. 27). Die Anwesenheit dieser Pfeilspitze in der Siedlung während des Aufbaues der jüngeren Etappe des Walls bezeugt, dass sein Bau nicht eher als im frühen Mittelalter geschehen konnte. Eine spätere Datierung kommt nicht in Frage, nach der großmährischen Periode wurde der Große Berg nicht mehr besiedelt.

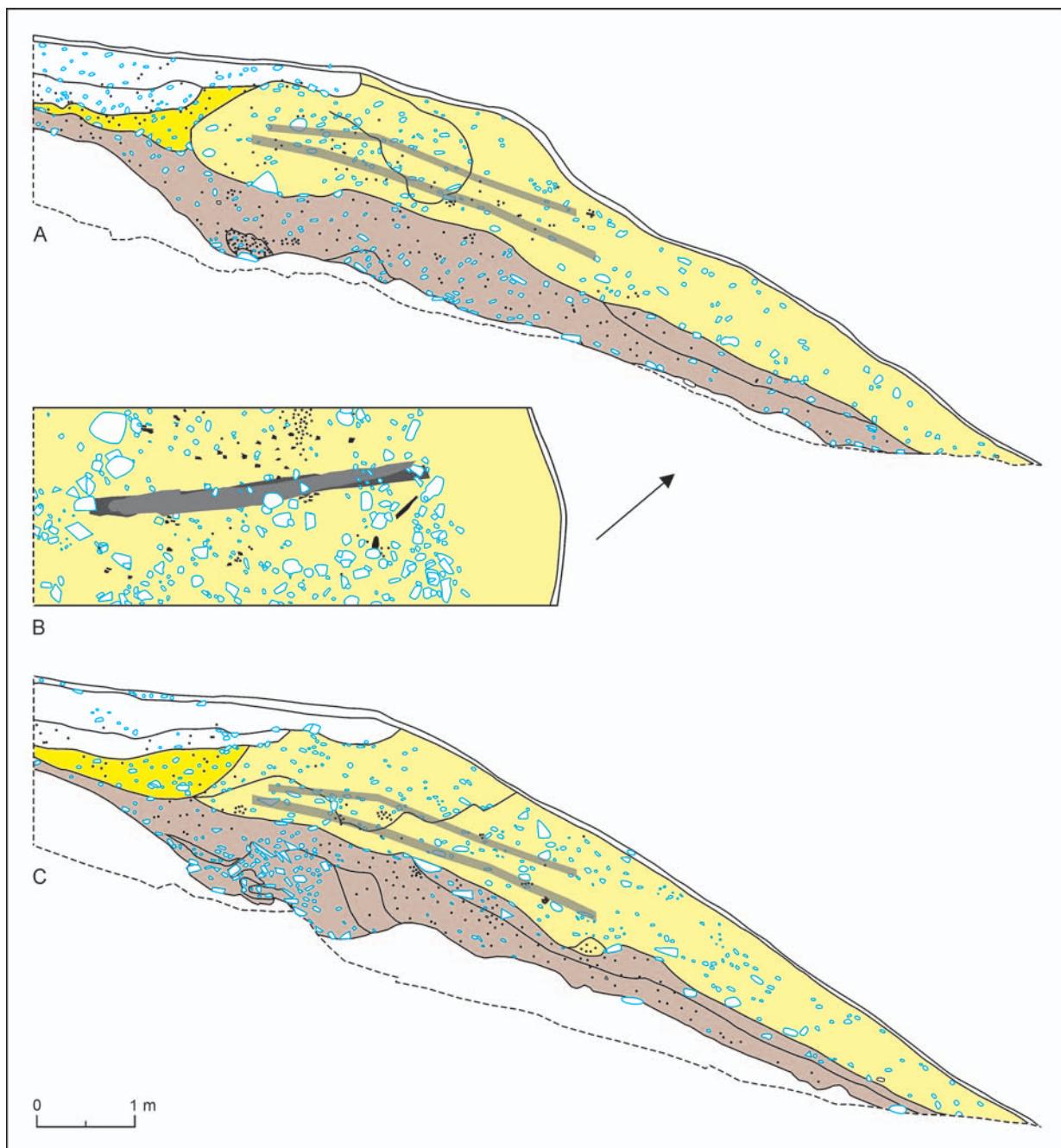


Abb. 4. Divinka, Burgwall Großer Berg. Wallschnitt in der Flur Holý priehod in dem Suburbium. A – südöstliches Profil; B – Grundriss der Ausfüllung des frühmittelalterlichen Kernes des Walls; C – nordwestliches Profil. In die Profile ist die Lage der Balken der hölzernen Konstruktion projiziert. Legende: braun – Bronzezeit; gelb – frühes Mittelalter; schwarz und grau – verkohltes Holz, Holzkohlenstücke.

In der befestigten Fläche des Gipfelteils des Burgwalls befindet sich dunkle humusreiche Schicht mit einer großen Menge von Steinen. Sie liegt auf dem steinernen Untergrund, stellenweise mit schwacher Bodendeckung. In der Nähe des Walls wurde kein Siedlungsobjekt freigelegt, doch auf die Anwesenheit nicht erhaltenen oberirdischen Bauten weisen Anhäufungen von Scherben in einer Schicht, von denen sich Gefäße rekonstruieren konnten, hin. Erst in einer Entfernung von mehr als 15 m vom Wall wurden Überreste einer steinernen Mauer, eines Fundamentes eines oberirdischen hölzernen Baues, gefunden. In seinem Interieur lagen zwei Mühlsteine – Stator und Rotor (Fusek/Slaná 2018, Abb. 6).

In der Kulturschicht außer den keramischen Scherben befanden sich sporadisch verschiedene eiserne Gegenstände. Außer den chronologisch bedeutungslosen, wie Messer, Scheren, Eimerreifen, hat man hier zwei Sporen und eine Riemschlaufe gefunden. Dem besser erhaltenen Sporn (Abb. 2: 6) fehlt nur die Stachel, die ursprünglich in eine runde Öffnung in der Mitte des Bogens eingesetzt war. Seine Plättchen sind von drei durch die Korrosion beschädigten Lappen, die eine Palmette bilden, beendet. Die Umgebung der Rillen für die Niete, die durch einen kupfernen Blechband unterstellt sind, ist mit einer ausgehämmerten Punzierung verziert. Die Palmetten-Beendigung der Plättchen entspricht der Formierung von unterschiedlichen Zierbeschlägen der Riemen und der Riemschlaufen, die in der zweiten Hälfte des 9. bis den Anfang des 10. Jahrhunderts vorkommen (Robak 2013, 76, 77, 85, Abb. 6: a; 12: f). Der Sporn, ebenfalls wie der Fund aus der Akropolis, gehören durch die Form zum Typ IV und es ist möglich sie genauso zu datieren.

Ungewöhnlich ist der Fund eines Schenkelbruchstücks von eisernem verzинntem Sporn, verziert mit zwei plastischen griechischen Kreuzen (Abb. 2: 5). Es handelt sich um einen Typ, der bisher nur aus zwei Fundstellen in der südwestlichen Slowakei bekannt war. Das Fragment den ersten, mit erhaltenem Schenkel, wurde im Jahr 1901 in der Kaserne unter Zobor in Nitra gefunden (Eisner 1933, 55, Taf. 7: 8). Angeblich in einem Grab, doch diese Information war mehrmals in Frage gestellt und deshalb kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um einen Siedlungsfund handelt (Bialeková 1999, 111, 113). Das verzierte Plättchen hat eine schaufelartige Form (Bialeková 1999, Abb. 1: 2). Der zweite, der vollständige Sporn, wurde in der Siedlungsgrube 4 (4d) in Bašovce-Španie gefunden, ohne Begleitung von chronologisch empfindlichen Gegenständen. Die Plättchen sind mit Dreilappen-Palmetten beendet, der Dorn ist quer gerillt und 4 cm lang (Vendrová 1969, 145, 147, Abb. 16: 1; 20). Beide Sporen gehören zum Typ IV, bzw. der Variante IVA (Bialeková 1999, 110, 113). Auf die relativ junge chronologische Position des Exemplars aus Bašovce im Rahmen der großmährischen Denkmäler weist nicht nur die Form des Plättchens, sondern auch der relativ lange Dorn, hin.<sup>2</sup>

Während der Ausgrabungen im Gipfelteil des Burgwalls wurde noch ein eiserner prachtvoller Gegenstand gefunden. Es war eine Riemschlaufe mit verlängertem Nacken, derer verzinntes, quer profiliertes Plättchen mit einer Reihe von Mondsichel-Kerben verziert ist (Abb. 2: 2). Die Funktion der Riemschlaufe ist nicht völlig bekannt, sie konnte entweder als Bestandteil des Pferdegeschirrs, aber auch als Bestandteil der Schwertriemengarnitur verwendet werden. Die Riemschlaufen mit verlängertem Nacken wurden während des ganzen 9. und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts gebraucht (Robak 2013, 125; Unger 2005–2006). Ein sehr ähnlich verziertes Plättchen hat die auf dem großmährischen Burgwall Dolné Vestenice II, der erst gegen Ende des 9., oder am Anfang des 10. Jahrhunderts unterging, gefundene Riemschlaufe (Pieta 2015, 39, Abb. 22: 15). Mit geschlagenen Mondsichel-Ornamenten ist eine ganze Reihe von eisernen Ziergegenständen aus Bojná I verziert, eine identische Verzierung wie das Exemplar aus Divinka hat ein eiserner Beschlag eines Riemens mit einer Schlaufe und die Schenkel eines Kreuzbeschlag (Jánošík/Pieta 2007, Abb. 14: 1; 16: 3), ebenfalls aus dem jüngeren Horizont der großmährischen Zeit.

Die Keramik wie aus der Akropolis, so auch aus dem Gipfelteil des Burgwalls ist im gewissen Sinne relativ homogen. Sie wird durch Formen-Monotonie, einfache Profilierungen der Mündungen, kleine Skala der Ornamente und der Zierkompositionen charakterisiert. Bruchstücke mit Bodenmarken sind außergewöhnlich, üblich befinden sich auf ihnen zentrale Abdrücke der Achse der Töpferscheibe. Eine kleine Variabilität der angeführten Merkmale deutet an, dass die Besiedlung der Lokalität nicht so langzeitig war, um sich in Änderungen in der Herstellung der Keramik zu zeigen (Fusek/Slaná 2018, 93, 94, Abb. 8; 9).

Der Burgwall ist schon einige Jahrzehnte ständig von den Einbrechern attackiert. Aus diesen illegalen Aktivitäten gelangten sacht fünf frühmittelalterliche Hortfunde von eisernen Gegenständen in öffentliche Sammlungen. Drei von ihnen waren schon publiziert (Fusek 2017; Majerčíková 2013; Turčan 2012, 25, 26, Taf. LXIX), zwei weitere warten auf Dokumentierung und Auswertung. In ihnen befanden sich verschiedene landwirtschaftliche Geräte wie Sensen, Sicheln, Sech, Schare, Gerät für ihre Reinigung und Hacken. Darunter fand man aber auch eine Axt, Zugmesser, Schlüssel, schlesische Schüsseln, Hufeisen und Bestandteile der Eimer. Bei allen handelt es sich um Gegenstände, die zur präziseren Datierung der frühmittelalterlichen Besiedlung der Fundstelle nicht verwendet werden können.

Kleinfunde datieren die Besiedlung des Burgwalls in den jüngeren Horizont der großmährischen Zeit, also etwa in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts mit näher nicht spezifiziertem Übergreifen in das

<sup>2</sup> Zur Problematik der Ausdehnung der Sporendorne im 9.–10. Jahrhundert letztern ausführlich Macháček u. a. 2016, 114–118.

10. Jahrhundert. Durch die traditionelle komparative Methode ist es in der Gegenwart nicht möglich zu einer Präzisierung der Zeit des Aufbaues, der Besiedlung und des Unterganges des Burgwalls zu gelangen. Ein wichtiger Beitrag für die Zeitstellung der Fundstelle ist das Resultat der Radiocarbon-Datierung der Überreste des Holzes aus dem Wall, der das Suburbium schützte.

Im unteren Teil des Suburbiums im flachen Teil des Hügelhangs genannt Holý priehľa wurde durch einen 2 m breiten Schnitt der Wall untersucht, ungefähr die Schichtlinie des Abhangs kopierend, sowie zu ihm angrenzende Fläche des Suburbiums (Abb. 1: 4). An diesen Stellen befanden sich in der Vergangenheit Felder, unter dem Ackerboden wurde Kulturschicht festgestellt. Sie beinhaltete keine Funde, anhand welcher sie datiert werden könnte. Im Schnitt der markanten Terrainwelle wurde eindeutig die Existenz von destruierten Aufschüttungen zweier Wälle in einer Superposition erkannt (Abb. 4), sie beinhalteten jedoch keine Artefakte. Ihre Körper unterschieden sich von sich durch die Struktur der Schichten und ihre Farbigkeit. Die den Körper des jüngeren Walls bildende gelben Lehme waren nicht kompakt, irgendwo klumpig, stellenweise locker, geschichtet, einige Schichten waren lehmig, gelbrostiger Farbe. In ihnen kamen größere Holzkohlenstücke, stellenweise in Gruppen, vor. Die Holzkohlenstückchen bildeten auch zusammenhängende Schichten, aus zwei von ihnen konnten größere Teile der Balken, liegend in der Richtung des Schnittes, also quer des Walls, freigelegt werden. Bei ihren Enden fand man Anhäufungen von Holzkohlenstücken, mit dem Verlauf des Walls länglich gelegten Bestandteilen der hölzernen Kammerkonstruktion, und ebenfalls wurde ein kleineres Holz aus diesem Teil der Konstruktion der Kammer präpariert. Die Ausfüllung der Kammern bildeten Schichtengruppen von gelben und rostbraunroten Lehmen unterschiedlichen Farbtönen und die Steine. Auf der Außenseite haben sich während des Zerfalls des Walls größere Steine in größere Entfernung heruntergerollt. Der Wall war von keinen steinernen Mauern ummantelt, es wurden keine Belege über einer steinernen Konstruktion der Wände festgestellt. Also man weiß nicht, ob den Wall nur die hölzernen Kammern selbst, erfüllt mit Erde und Steinen, gebildet haben, oder die Wände z. B. auch von vertikalen Pfählen mit eventueller länglicher Verschalung, derer Überreste wir aber in dem engen Schnitt nicht gefunden haben, statisch gesichert waren. Von der Außenseite befand sich vor dem Wall eine enge Berme. Von der Innenseite des jüngeren Walls wurde eine grabenartige Formation, ausgefüllt von fettigerem graugelbem Lehm, wahrscheinlich stammend von der Destruktion des Walls und Spülungen aus höher gelegenen Lagen des Suburbiums, erkannt. Vor der Erbauung dieses Walls wurde ein Teil der Oberfläche der Destruktion des älteren Walls abgegraben und somit eine Baugrube, Fundament des neuen Walls, geschaffen. Zwischen dem Wall und dem oberen Rand der Baugrube ist ein leerer Raum entstanden, der erwähnte „Graben“. Die Breite des Walls zwischen ihrem Rand und dem Rand der Berme war knapp über 4 m.

Im „Graben“ fand man eine Scherbe vom Boden eines frühmittelalterlichen Gefäßes mit Abdruck der Achse der Töpferscheibe. Das Fragment war nicht in der primären Lage, deshalb ist es für die chronologischen Zwecke nicht benutzbar. Von den zwei Balken des Kammers wurden jedoch Proben für die Radiocarbon-Datierung entnommen. Ihre Kombinationskalibration gewährte auf dem Wahrscheinlichkeitsniveau  $1-\sigma$  zwei Zeitintervalle: 896–928 (35,1 %) cal AD und 942–971 (33,1 %) cal AD. In der Ebene  $2-\sigma$  ist der chronologische Umfang 888–984 (95,4 %) cal AD abgegrenzt (Fusek 2017, 41, Abb. 9). Nehmend in Erwägung die chronologische Einreichung der Kleinfunde aus dem Gipfelteil des Burgwalls und der Akropolis, für wahrscheinlichste halten wir die Datierung in der Spanne Abschluss 9. bis die ersten drei Dezennien des 10. Jahrhunderts. Da aus dem Burgwall keine Funde stammen, die aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts würden, können wir die Datierung seiner frühmittelalterlichen Besiedlung vorläufig in diese Zeit ablehnen.

Der ältere der Wälle des Suburbiums ist durch nichts datiert, aber hinsichtlich einer ähnlichen Fundsituation in dem Gipfelteil des Burgwalls nehmen wir an, dass er in der späten Bronzezeit erbaut wurde.

In unmittelbarer Nähe des ehemaligen Zugangsweges, führendem vom Waagtal auf den Burgwall, befindet sich in der Flur Velfé Salašky eine solitäre hügelartige Formation (Abb. 1: 5) mit Maßen ungefähr 11,5 x 9,5 m. Ihre Ausgrabung ist noch nicht beendet, ihre vorläufigen Resultate zeigen jedoch, dass es sich um Überreste einer großmährischen Wehranlage handelt. Auf einer künstlichen Aufschüttung stand offensichtlich ein hölzerner Bau, der das Tor einer Brückenkonstruktion schützte. An der Grenze des Weges und der Aufschüttung sind von ihm drei Pfahlgruben erhalten geblieben, gegenüber ihnen befindet sich ein künstlich zugerichteter Felsenabhang mit drei herausgehauenen Nischen, in die wahrscheinlich die Tragpfähle der Torkonstruktion fixiert waren. Oberhalb des Weges mit einer Felsenoberfläche lagen Destruktionsschichten. Außer dem Lehm wurden sie von Steinen unterschiedlicher Größe und Formen gebildet. Zwischen den Steinen hat man zusammenhängende Schichten verkohlten Holzes von eingestürztem brennendem Bau und dem Tor dokumentiert. Es ist bemerkenswert, dass man von

hier außer der einzigen Pfeilspitze bisher kein mobiles archäologisches Material gewonnen hat. Die Tüllpfeilspitze mit zwei Widerhaken befand sich in der Schicht, die auf der steinernen Oberfläche des Weges lag. Sie gehört zu den typischen frühmittelalterlichen Militaria, derer Aussagemöglichkeiten zu der Chronologie beträchtlich begrenzt sind (Ruttkay A. 1976, 327), auch wenn sie die Datierung des Fortifikationsbaues andeuten. Laut der Kombinationskalibration der  $^{14}\text{C}$ -Messungen der Holzkohlenstückproben aus den Pfahlgruben des Tores sind auf dem Wahrscheinlichkeitsniveau  $\sigma$ -1 zwei ausgeglichene Zeitintervalle, 804–842 (26,3 % Wahrscheinlichkeit) und 860–893 (29,2 %), weniger wahrscheinlich ist das älteste Intervall der Jahre 778–792 (12,6 %). Auf dem Niveau  $\sigma$ -2 mit bis 85,0 % Wahrscheinlichkeit die Proben stammen aus den Jahren 772–900, Intervall der Jahre 922–949 ist auf 10,4 % wahrscheinlich. Ein Teil der Proben aus den eingestürzten Schichten gewährte auch ältere Daten, aber ein Mehrphasen-Untergang des Objektes war nicht dokumentiert worden, also alle analysierten Kohlenstücke stammen aus einem destruktiven Ereignis. Anhand der angeführten Daten<sup>3</sup> wurde das Tor mit dem Abwehrbau irgendwann im Laufe des 9. Jahrhunderts erbaut, wobei bei dem Aufbau auch Holz aus älteren, sogar 200-jährigen gewaltigen Bäumen verwendet wurde. Die Ausgrabung dieser Abwehr-Vorrichtung hat keine Kenntnisse gebracht, die ermöglicht hätten die Datierung der Aufbauzeit und die Nutzung des frühmittelalterlichen Burgwalls auf Großem Berg zu präzisieren. Sie hat aber eindeutig bewiesen, dass sie mit Ihm zusammenhängt.

Der vorgelegte Beitrag ist eine vorläufige Information über bedeutendste Resultate der archäologischen Ausgrabungen dieser zweifellos wichtigen frühmittelalterlichen Fundstelle in der nordwestlichen Slowakei. In der Gegenwart durchgeführte Ausgrabungen sind aus mehreren Gründen relativ begrenzt. Trotzdem bringen sie überraschende Erkenntnisse, die die lokale und überregionale Bedeutung der Lokalität bestätigt. Den Burgwall hat in seinem ganzen Ausmaß schon das Volk der Lausitzer Kultur erbaut. In der latènezeitlichen Etappe der Besiedlung der Lokalität hat sich in seinem Oberteil durch Erbauung eines Innenwalls ein kleiner Raum der heutigen Akropolis abgetrennt, wodurch eine Kleinburg entstand. Im jüngeren Horizont der großmährischen Zeit wurden bei dem Aufbau des Burgwalls untergangene Wälle des gesamten mächtigen Festungssystems ausgenutzt. Sein Ursprung reicht in die späte Bronzezeit und den Zutrittsweg haben sie mit einem befestigten Tor geschützt.

Übersetzt von Lubomír Novotný

## LITERATUR

Bialeková 1977 D. Bialeková: Sporen von slawischen Fundplätzen in Pobedim (Typologie und Datierung). *Slovenská archeológia* 25, 1977, 103–160.

Bialeková 1999 D. Bialeková: K motívu gréckeho kríža na ostrohách z Bašoviec a Nitry. In: A. Avenarius/Z. Ševčíková (ed.): *Slovensko a európsky juhovýchod. Medzikuultúrne vzťahy a kontexty. Zborník k životnému jubileu Tatiany Štefanovičovej*. Bratislava 1999, 109–125.

Chropovský 1962 B. Chropovský: Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke. *Slovenská archeológia* 10, 1962, 175–240.

Dostál 1966 B. Dostál: *Slovenská pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě*. Praha 1966.

Eisner 1933 J. Eisner: Pamiatky z doby veľkomoravskej na Slovensku. In: J. Hofman (usp.): *Nitra. Dejiny a umenie Nitrianskeho zámku. Na pamiatku kniežaťa Pribinu*. Trnava 1933, 45–57, tab. 4–9.

Fusek 2017 G. Fusek: Kleiner Hortfund von Divinka. In: G. Fusek (Hrsg.): *Archäologische Studien zum frühen Mittelalter*. Archaeologica Slovaca Monographiae. Communicaciones 19. Nitra 2017, 33–43.

Fusek/Holeščák 2018 G. Fusek/M. Holeščák: Najstaršie opevnenie Veľkého vrchu v Divinke. In: L. Benediková/M. Horňák (ed.): *Sídla, artefakty a čas...* Zborník štúdií o dobe bronzovej a dobe halštatskej k 75. narodeninám Ladislava Veliačika. Nitra – Vrútky 2018, 83–94.

Fusek/Slaná 2018 G. Fusek/A. Slaná: Hradisko v Divinke vo veľkomoravskom období. *Monumentorum tutela* 29, 2018, 85–96.

Hanuliak 1992 M. Hanuliak: Okres Žilina. In: D. Bialeková (zost.): *Pramene k dejinám osídlenia Slovenska z konca 5. až z 13. storočia. II. zväzok. Stredoslovenský kraj*. Nitra 1992, 185–200.

Holeščák 2016 M. Holeščák: Terminológia a typológia diaľkových zbraní z obdobia včasného stredoveku na území Slovenska. *Študijné zvesti AÚ SAV* 59, 2016, 5–24.

<sup>3</sup> Weitere Holzkohlenproben warten noch auf die Analyse, also vorliegendes Resultat gilt als vorläufig.

Jánošík/Pieta 2007

K. Végh 1993

Kempke 1988

Kopták 2015

Kouřil/Tymonová 2013

König 2016

Macháček u. a. 2016

Majerčíková 2013

Majerčíková/Jesenský 2010

Moravčík 1978

Moravčík 1980

Moravčík 1985

Moravčík 1991

Petrovský-Šichman 1964

Petrovský-Šichman 1965

Pieta 2010

Pieta 2015

Pieta 2016

Rejholcová 1995

Robak 2013

Ruttkay A. 1976

Ruttkay M. 1992

Schulze-Dörrlamm 2002

Turčan 2012

Ungerman 2005–2006

Vendtová 1969

J. Jánošík/K. Pieta: Nález zvona na hradisku z 9. storočia v Bojnej. Náčrt história včasnostredovekých zvonov. In: K. Pieta/A. Ruttkay/M. Ruttkay (ed.): *Bojná. Hospodárske a politicke centrum Nitrianskeho kniežatstva*. Archaeologica Slovaca Monographiae. Studia 9. Nitra 2007, 121–158.

K. K. Végh: A kistokaji honfoglalás kori temető. A Herman Ottó Múzeum Évkönyve 30–31, 1993, 53–103.

T. Kempke: Zur überregionalen Verbreitung der Pfeilspitzentypen des 8.–12. Jahrhunderts aus Starigard/Oldenburg. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 69, 1988, 292–306.

T. Kopták: Kysuce od praveku k vrcholnému stredoveku. *Terra Kisucensis* 6, 2015, 27–47.

P. Kouřil/M. Tymonová: *Slovanský kostrový mohylník ve Stěbořicích*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 34. Brno 2013.

T. König: Nitrianski Slovania a zánik Veľkej Moravy. In: B. Chudzińska/M. Wójcienka/M. Wołoszyn (red.): *Od Bachórza do Świątowida ze Zbrucza. Tworzenie się słowiańskiej Europy w ujęciu źródłoznawczym. Księga jubileuszowa Profesora Michała Parczewskiego*. Kraków – Rzeszów 2016, 181–191.

J. Macháček/P. Dresler/R. Přichystalová/V. Sládek: *Břeclav – Pohansko VII. Kostelní pohřebiště na Severovýchodním přehradní*. Spisy Filozofické fakulty Masarykovy univerzity 455. Brno 2016.

D. Majerčíková: Hromadný nález poľnohospodárskych nástrojov z hradiska na Veľkom vrchu pri Divinke. *Vlastivedný zborník Považia* 26, 2013, 25–34.

D. Majerčíková/M. Jesenský: *Archeológia na Kysuciach. Rozprávanie o ľuďoch, ktorí objavovali dávne príbehy a sami sa v nich ocitli*. Čadca 2010.

J. Moravčík: Divinka, okres Žilina. In: B. Chropovský (ed.): *Významné slovanské náleziská na Slovensku*. Bratislava 1978, 58, 59.

J. Moravčík: Archeologické nálezy v Považskom múzeu v rokoch 1971–1975. *Vlastivedný zborník Považia* 14, 1980, 15–63.

J. Moravčík: Archeologické nálezy v Považskom múzeu v rokoch 1976–1980. *Vlastivedný zborník Považia* 15, 1985, 5–49.

J. Moravčík: Archeologické nálezy v Považskom múzeu v rokoch 1981–1985. *Vlastivedný zborník Považia* 16, 1991, 5–42.

A. Petrovský-Šichman: Slovanské osídlenie severného Slovenska. *Vlastivedný sborník Považia* 6, 1964, 50–106.

A. Petrovský-Šichman: Severozápadné Slovensko v dobe laténskej a rímskej. *Vlastivedný sborník Považia* 7, 1965, 71–123.

K. Pieta: *Die keltische Besiedlung der Slowakei. Jüngere Latènezeit*. Archaeologica Slovaca Monographiae. Studia 12. Nitra 2010.

K. Pieta: Včasnostredoveké mocenské centrum Bojná – výskumy v rokoch 2007–2013. In: K. Pieta/Z. Robak (ed.): *Bojná 2. Nové výsledky výskumov včasnostredovekých hradísk*. Archaeologica Slovaca Monographiae. Fontes 20. Nitra 2015, 9–49.

K. Pieta: Hromadné nálezy z Prosieka a Vyšného Kubína. *Slovenská archeológia* 64, 2016, 261–279.

M. Rejholcová: *Pohrebisko v Čakajovciach (9.–12. storočie)*. Katalóg. Archaeologica Slovaca Monographiae. Fontes 15. Nitra 1995.

Z. Robak: *Studia nad okuciami rzemieni w typie karolińskim. VIII–X wiek*. I część. Archaeologica Slovaca Monographiae. Studia 18. Nitra 2013.

A. Ruttkay: Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei (II). *Slovenská archeológia* 24, 1976, 245–395.

M. Ruttkay: Okres Čadca. In: D. Bialeková (zost.): *Pramene k dejinám osídlenia Slovenska z konca 5. až 13. storočia. II. zväzok. Stredoslovenský kraj*. Nitra 1992, 13–16.

M. Schulze-Dörrlamm: Die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts im Spiegel archäologischer Funde. In: J. Henning (Hrsg.): *Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchszeit*. Mainz 2002, 109–122.

V. Turčan: *Depoty z Bojnej a včasnostredoveké hromadné nálezy železných predmetov uložené v zbierkach SNM-Archeologického múzea*. Zborník Slovenského národného múzea. Archeológia. Supplementum 6. Fontes. Bratislava 2012.

Š. Ungerman: Průvlečka s prodlouženým krčkem z Dolních Věstonic „Na pískách“. Původ, funkce a datování jednoho typu kování z raného středověku. *Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské univerzity. Řada archeologická M* 10–11, 2005–2006, 117–141.

V. Vendtová: Slovanské osídlenie Pobedima a okolia. *Slovenská archeológia* 17, 1969, 119–232.

## Hradisko Veľký vrch pri Divinke

### Predbežná správa

G a b r i e l F u s e k – M i c h a l H o l e š č á k

### Súhrn

V horskom území severozápadného Slovenska je dosiaľ známe len jedno včasnostredoveké hradisko, na kopci Veľký vrch nad obcou Divinka na rozhraní Bytčianskej a Žilinskej kotliny. Na úzkom pozdĺžnom hrebeni sa nachádza jeho vrcholová časť s oddelenou menšou akropolou. Na akropole sa začiatkom sedemdesiatych rokov minulého storočia uskutočnil záchranný výskum. Na úbočí vrchu nad dolinou riečky Divina sa rozprestiera rozsiahle podhradie. Súčasťou pevnostného systému hradiska bola i brána chránená obrannou stavbou postavenou na umelo navŕšenom náspom pri pôvodnej prístupovej ceste z údolia Váhu.

Z hradiska sú známe tri základné etapy osídlenia. Najstaršia je z obdobia lužickej kultúry, stredná z obdobia púchovskej kultúry a najmladšia z doby veľkomoravskej. Súčasné, zatiaľ neukončené vykopávky sa uskutočňujú vo všetkých troch komponentoch hradiska. Podľa dnešných poznatkov obvodové valy vrcholovej časti i podhradia majú dve stavebné fázy. Na zdeštruovaných valoch z počiatku neskorej doby bronzovej vo včasnom stredoveku postavili valy nové, a tým hradisko obnovili v jeho pôvodnom rozsahu. Centrom osídlenia v dobe laténskej bola akropola. Výstavbou vnútorného valu ju oddelili od vrcholovej časti hradiska, čím vznikol menší hrádok.

Na akropole a vo vrcholovej časti sa našli kamenné podmurovky, základy včasnostredovekých zrubových stavieb. Z tamojších sídliskových vrstiev pochádza množstvo zlomkov keramiky, a tiež rôzne železné predmety. V podhradí sa uskutočnil rez valom. Z jeho zuholnatenej drevenej konštrukcie sa odobrali vzorky na rádiouhlíkové analýzy. Zatiaľ neukončený je výskum extrateritoriálnej brány, chrániacej prístupovú cestu z Považia na hradisko. Aj odtiaľto sa získala séria rádiouhlíkových dát, ale pretože výskum v tomto priestore ešte nie je ukončený, rámcové datovanie objektu do 9. storočia treba považovať za predbežné. Z hradiska je dosiaľ známych aj päť hromadných nálezov železnych predmetov, všetky boli získané od ilegálnych hľadačov pokladov.

Absolútная chronologická pozícia včasnostredovekého osídlenia sa opiera o honosnejšie zdobené kovové artefakty (prsteň, prevliečka s predĺženým krčkom a tri ostrohy) z mladšieho horizontu veľkomoravského obdobia. Výsledok rádiouhlíkového datovania valu v podhradí umožňuje spresniť dobu jeho výstavby do záveru 9. až prvých troch desaťročí 10. storočia.

V súčasnosti uskutočňované vykopávky sú z viacerých dôvodov svojím rozsahom pomerne obmedzené. Napriek tomu prinášajú prekvapujúce poznatky, ktoré potvrdzujú nadregionálny význam lokality.

Obr. 1. Divinka, Hradisko veľký vrch. Fortifikačné stavby s vyznačenými polohami vykopávok spomenutých v texte. 1, 2 – akropola; 3 – vrcholová časť hradiska; 4 – podhradie, poloha Holý prieloh; 5 – podhradie, poloha Veľké Salašky.

Obr. 2. Divinka, Hradisko veľký vrch. Drobné predmety. 1 – vrcholová časť, val; 2, 5, 6 – vrcholová časť, sídlisková vrstva; 3, 4 – akropola. Legenda: modrá – železo; sivá – pocínované železo; žltá – bronz; červená – med.

Obr. 3. Divinka, Hradisko veľký vrch. Profily rezmi valom vo vrcholovej časti. A – sonda VČ1, západný profil; B – sonda VČ1, severný profil; C – sonda VČ1, východný profil; D – sonda VČ2, východný profil. Legenda: a – poloha včasnostredovekého hrotu šípu; b – miesto odberu vzorky na rádiouhlíkové datovanie; hnedá – doba bronzová; žltá – včasné stredovek.

Obr. 4. Divinka, Hradisko veľký vrch. Rez valom v polohe Holý prieloh v podhradí. A – juhovýchodný profil; B – pôdorys výplne včasnostredovekého jadra valu; C – severozápadný profil. Do profilov je premietnutá poloha brvien drevenej konštrukcie. Legenda: hnedá – doba bronzová; žltá – včasné stredovek; čierna a sivá – zuholnatene drevo, uhlíky.

PhDr. Gabriel Fusek, CSc.  
Archeologický ústav SAV  
Akademická 2  
SK – 949 21 Nitra  
gabriel.fusek@savba.sk

Mgr. Michal Holeščák, PhD.  
Archeologický ústav SAV  
Akademická 2  
SK – 949 21 Nitra  
michal.holescak@savba.sk

